

## Das dubiose Klimawandel-Argument

Welt, 29.01.2025, Axel Bojanowski

<https://www.welt.de/wissenschaft/plus255276920/Feuerkatastrophe-in-Los-Angeles-Das-dubiose-Klimawandel-Argument.html?cachebuster=true>

Nach Wetterkatastrophen fiebern Journalisten und Aktivisten der „Attributionsstudie“ entgegen, die einen Zusammenhang mit dem Klimawandel herstellt. Nun wurde die Studie für die Feuer in Los Angeles veröffentlicht: Sie fällt aus wie immer – und verrät politische Motive.

Begeistert stürzen sich Medien auf die Arbeit: Der Klimawandel stecke hinter der Feuerkatastrophe, titeln sie. Die „Attributionsanalyse“ des Wissenschaftlervereins „World Weather Attribution“ zeige „einen Einfluss des Klimawandels“.

Weil der Einfluss des Klimawandels für den Einzelfall allerdings gar nicht ermittelt werden kann, schränkt die Studie ein: Die globale Erwärmung habe Waldbrandbedingungen in Kalifornien allgemein wahrscheinlicher gemacht, im Vergleich zu vorindustrieller Zeit „um 35 Prozent“.

Experten wie der kalifornische Waldbrand-Forscher Jon Keeley vom US Geological Survey, der die Ursachen seit 40 Jahren untersucht, hatte zwar bereits festgestellt, dass „die Brände in L.A. nicht das Ergebnis des Klimawandels sind“. Solche Brände gebe es seit mindestens 20 Millionen Jahren. „Was sich geändert hat ist, dass wir Menschen in der Landschaft haben“, sagte er.

Eine aktuelle Studie im Wissenschaftsmagazin „Nature Reviews Earth & Environment“ kommt sogar zu dem Schluss, dass waldbrandfördernde Wetterwechsel ausgerechnet in Kalifornien seltener zu erwarten sind.

Aber, selbst wenn die Erwärmung mehr Dürre in Kalifornien bedeuten würde, wäre das, wie Keeley betont, im Fall der aktuellen Katastrophe vernachlässigbar, denn den Feuersturm entfachte ein sogenanntes Santa-Ana-Wind-Ereignis (SAW): Fallwinde in Hurrikanstärke aus dem Hinterland, die binnen Stunden alles austrocknen, Unmengen an Sauerstoff als Flammen-Treiber liefern und die schnelle Ausbreitung der Brandherde schüren. Santa-Ana-Winde, so viel scheint klar, dürften sich im Zuge der globalen Erwärmung eher abschwächen.

*Was sagt die Attributionsstudie nun aus?*

In Attributionsstudien modellieren Forscher das Klima am Computer für zwei verschiedene Welten: eine unter dem Einfluss menschengemachter Treibhausgase und eine ohne. Aus Unterschieden zwischen den simulierten Szenarien schließen die Wissenschaftler, ob bestimmte Wetterereignisse durch den Klimawandel wahrscheinlicher werden könnten. Direkt mit der Erwärmung zusammenhängende Hitzeextreme lassen sich auf diese Weise recht plausibel analysieren.

Aussagen über mögliche Veränderungen von Wetterlagen allerdings sind nicht vertrauenswürdig, wie zahlreiche Studien gezeigt haben. Die Simulationen hängen ab von ihren Urhebern: „Jede Aussage kann – und wird – entscheidend von der Entscheidung des Forschers bezüglich der Gestaltung der Zuordnungsanalyse abhängen“, schreiben Attributionsforscher im Magazin „Earth’s Future“.

Die aktuelle Studie zu den Feuern in Los Angeles wurde wie üblich bei kurzfristigen Attributionsstudien nicht von einem Fachmagazin der Begutachtung unterzogen, sondern einfach auf die Internetseite der „World Weather Attribution“ (WWA) gestellt. Derartige Arbeiten müssen nicht selten korrigiert werden, nachdem sie sich als fehlerhaft herausgestellt hatten – meist unbeachtet von den Medien nach der ersten Aufregung, die frühe Versionen auslösen.

### *Gute Argumente vor Gericht*

Die WWA gründete sich aus politischen Motiven, wie Aktivisten der Gruppe „Climate Central“ zugeben: „Wir haben Gespräche mit führenden Forschern und wichtigen Journalisten darüber geführt, wie wir die Attributionswissenschaft in den Nachrichtenzyklus bringen können“, berichten sie. Dafür hätten sie eine Gruppe zusammengebracht, die WWA.

Der Bezos Earth Fund finanziert die WWA, das Team dahinter hat sich dem Kampf gegen den Klimawandel verschrieben. Eine Gründerin von WWA wurde konkret: „Im Gegensatz zu jedem anderen Zweig der Klimawissenschaft oder der Wissenschaft im Allgemeinen wurde die Attributionsforschung ursprünglich mit Blick auf die Gerichte vorgeschlagen“, erklärte Friederike Otto. Es ginge darum, Klagen gegen fossile Brennstoffunternehmen zu stützen.

Ihr Kollege Michael Wehner, der ebenfalls Attributionsanalysen durchführt, nennt einen weiteren Grund: „Die wichtigste Botschaft der Analysen ist: ‚Der gefährliche Klimawandel ist jetzt da!‘“

Die Organisation „Climate Central“ zieht eine positive Bilanz: „Von 2014 bis 2017 führte die WWA mit Climate Central als Sekretariat mehr als 20 Analysen rund um den Globus durch und zog weltweite Berichterstattung von Hunderten von großen und kleinen Medien an“, heißt auf ihrer Website. Das Narrativ, man könne den Klimawandel nicht mit einer individuellen Wetterkatastrophe in Verbindung bringen, habe sich verändert – mit anderen Worten: Der Klimawandel werde nun bei jedem Wetter als eine Ursache anerkannt.

Der Erfolg ist unübersehbar: Die Einlassung des WWA zu den Bränden in Kalifornien wird von Hunderten Medien in großen Schlagzeilen unkritisch transportiert. Dabei ist die Methode der Attributionsforschung „umstritten“, wie der UN-Klimarat IPCC in Kapitel 12 seines aktuellen Sachstandreports schreibt: „Wissenschaftler können nicht direkt beantworten, ob ein bestimmtes Ereignis durch den Klimawandel verursacht wurde“, schreibt der Klimarat. „Extreme kommen natürlich vor, und jedes spezifische Wetter- und Klimaereignis ist das Ergebnis einer komplexen Mischung aus menschlichen und natürlichen Faktoren.“

Zwar ist gut belegt, dass der Klimawandel das Wetter verändert hat und die Erwärmung fortschreitet, mit riskanten Folgen. Doch während Attributionsstudien häufig Verbindungen von Wetterextremen zur Erwärmung nahelegen, sagen Messdaten oft etwas anderes.

Nach Überschwemmungen wie jenem im Ahrtal 2021 etwa verkündeten Attributionsstudien zwar, dass die globale Erwärmung Hochwasser in der Region wahrscheinlicher mache. Der UN-Klimareport indes erkennt kein Klimawandel-Signal

in der Entwicklung von Überschwemmungen. Hochwasser seien weder global noch in jenen drei Regionen häufiger geworden. Die Zahl der Hochwasser-Opfer ist sogar deutlich zurückgegangen, auch in armen Ländern.

### *Hochwasser im Ahrtal – extrem, aber nicht einmalig*

Nachdem das Hochwasser in Westdeutschland vom Juli 2021 aus den Schlagzeilen verschwunden war, resümierten Geografen: „Das Hochwasser vom Juli 2021 ist als extremes, aber nicht einmaliges Ereignis einzustufen.“ Das Ereignis sei besonders gewesen, habe jedoch innerhalb des natürlichen Schwankungsbereichs gelegen.

Der Widerspruch zwischen Attributionsstudien und der Analyse von Langzeitdaten, der „Detektion“, beschäftigt die Klimaforschung seit Jahren. Es handelt sich um zwei unterschiedliche Herangehensweisen. Detektionsstudien ergeben sich aus jahrzehntelangen Wetteraufzeichnungen: Zeigt die Entwicklung des untersuchten Wetterphänomens keinen Trend, lässt sich ein Einfluss der Erwärmung nicht folgern. Die Detektion wird erschwert, weil Daten von Natur aus begrenzt sind: Wetterextreme kommen selten – eben weil sie extrem sind. Entsprechend spät könnten sich Trends offenbaren.

Die Widersprüche dürften den Durchmarsch der Attributionsforschung kaum bremsen. Der Wunsch, die Öffentlichkeit durch Zuschreibungen von Klimaereignissen von den Gefahren des Klimawandels zu überzeugen verleite Wissenschaftler und Medien, extreme Klimaereignisse dem Klimawandel zuzuschreiben, resümierten die Umweltforscher Myanna Lahsen und Jesse Ribot 2021 im Fachblatt „WIREs Climate Change“. Lahsen und Ribot sehen politisches Kalkül: Wetterkatastrophen hätten immer mehrere Ursachen. „Die Wahl des analytischen Rahmens durch Analysten hebt immer eine Ursache gegenüber anderen hervor und ist daher von Natur aus politisch, unabhängig davon, ob sie dies erkennen oder nicht“, betonen die Forscher.

Attributionsstudien würden die Bedeutung der Treibhausgasreduzierung ins Zentrum rücken, während die effektivsten Ansätze zur Verringerung des Risikos von Wettergefahren Anpassungsmaßnahmen vor Ort seien. „Klimazentriertes Katastrophen-Framing ist politisch nützlich für Akteure, die daran interessiert sind, die Aufmerksamkeit von lokalen, nationalen und internationalen politischen Initiativen abzulenken, die direktere und lokal relevante Abhilfemaßnahmen bringen könnten – oder hätten bringen können“, schreiben Lahsen und Ribot.

Der Klimaforscher Roger Pielke Junior von der University of Colorado kritisiert Attributionsstudien scharf: „Die wohlwollendste Erklärung für die Verbreitung von zwielichtigen Behauptungen über die Attribution ist, dass es eine Nachfrage nach ihnen gibt, auch von vielen in den Medien und in der Klimaszene. Diese Forderung wird von irgendjemandem erfüllt werden – auch wenn diese ‚Wissenschaft‘ eher eine Pseudowissenschaft ist.“